

Dr. Mitchell Grell, Pastor der ev.-luth. Kirche in Norddeutschland in der Propstei Wismar
Lindenstraße 21, 19406 Hohen Pritz OT Kukuk.

Sonntag Lätare, den 6. März 2016

Text: 2. Korinther 1, 3 – 7

3. Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, 4. der uns tröstet in aller Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.

5. Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. 6. Haben wir aber Trübsal, so geschieht es Euch zu Trost und Heil. Haben wir Trost, so geschieht es zu Eurem Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden. 7. Und unsre Hoffnung steht fest für Euch, weil wir wissen: Wie ihr an den Leiden teilhabt, so werdet ihr auch am Trost teilhaben.

1. Exegese:

Kontext: Unser Predigttext bildet den Eingang des so genannten „Versöhnungsbriefs“, der die Kapitel 1 – 8 umfasst. Das heißt, dass dieser Brief den abschließenden Brief in der uns überlieferten Reihe von Briefen und Briefstücken des Paulus an die Korinther bildet. Diese Briefe setzen die teils heftigen Auseinandersetzungen des Paulus mit der Korinther Gemeinde voraus und nehmen häufig darauf Bezug – in dem Versöhnungsbrief auf eine äußerst versöhnliche Art und Weise. Während Paulus meistens im Briefeingang den Glaubenstand der jeweiligen Gemeinde beschreibt und Gott dafür dankt, weicht er hier (sonst nur im Galaterbrief) davon ab. Im Versöhnungsbrief beginnt Paulus mit einem Lobpreis Gottes für seine Rettung (mehr darüber unten). Dieser Schriftabschnitt bildet zusammen mit den Versen 8 – 11 eine Einheit. Man könnte diese Verse sehr wohl noch dazu nehmen – vor allem, wenn man will, dass der Rahmen, in dem dieser Lobpreis Gottes steht, deutlich wird.

Form: Wir haben es hier mit einem Lob- und Dankgebet mit Elementen aus der jüdischen Liturgie zu tun. Der im Judentum verbreitete Lobspruch: „Gelobt sei der Gott ...“, der hier durch die Bezugnahme auf Jesus Christus christliche Form bzw. eine Präzisierung erhält, ist typisch für „Toda-Psalmen“, in denen man Gott für (unerwartete) Rettung aus einer Notsituation bzw. für die Erhöhung des Gebetes in der Not dankt, und für inhaltlich ähnliche Gebeten (vgl. Ps. 144, 1; Daniel 3, 28; als Schluss in Ps. 41, 14; 72, 18; 106, 48). Auch die Eigenschaften Gottes, die hier gepriesen werden, sind für solche Gebete typisch. Schon diese Gebetsform (hebr. berakka; griech. Eulogie) gibt uns Aufschluss über die

Situation und die seelische Verfassung, die wir hier bei Paulus vorauszusetzen haben.

Inhalt: Diese Verse setzen die Rettung aus einer Situation voraus, a) die Paulus als lebensbedrohlich eingeschätzt hat und b) aus der er sich selbst allein nicht hätte erretten können. Aus diesem lebensrettenden Handeln Gottes zieht er Folgerungen:

- 1) Die Trübsal, die er in seiner Not erlebt hat, kommt nicht einfach von ungefähr, ist nicht ohne Sinn und Zweck geschehen, sondern zu dem Zweck, dass er – aus dieser Not gerettet – auch andere trösten kann, die sich in einer Notsituation befinden (Vs. 4 und 6).
- 2) Dieses Trösten geschieht zum Trost der Leidenden (Vs. 6f.) und auch dazu, dass sie in Leiden auch Geduld haben (Vs. 6).
- 3) Das Leid gewinnt auch seinen Sinn und Zweck von der Rettung durch Gott her (die Errettung aus der Not ist die ratio cognoscendi im Verhältnis zur Notlage, die an und für sich keinen Sinn erkennen lässt) – der Leidende soll die errettende Kraft Gottes erfahren (hier in unserer Perikope aber Vs. 10) und daraufhin Gott für seine Hilfe danken (Vs. 11; vgl. Vs. 5).
- 4) Dazu gehört auch, dass der Errettende im Nachhinein sein Vertrauen nicht auf sich, sondern allein auf den Gott setzt, „der die Toten auferweckt“ (Vs. 9).
- 5) Zum Trost, der gespendet bzw. erfahren wird, gehört die Erkenntnis der Gemeinschaft mit Christus in seinem Leiden bzw. in der Kraft seiner Auferstehung (vgl. unseren Text mit Röm. 8, 17 und Phil. 3, 10). Zwar hat das eigene Leiden keine soteriologische Bedeutung, aber im Leiden erfährt der Leidende seine existentielle Verbundenheit mit dem Gekreuzigten und in seiner Errettung auch die Kraft seiner Auferstehung.
- 6) Trübsal erleiden – Trost von Gott erfahren - das Trösten anderer in ihrem Leiden – der Trost, den die Getrösteten dann spenden und bei alledem in Gemeinschaft mit Christus in seinem Leiden leben mit Anteil an seinem Sieg: Das gehört alles zum Leben im Glauben, ist eins der Kennzeichen christlicher „Ek-sistenz“.

Das Motiv: Errettung des Leidenden aus einer lebensbedrohlichen Situation ist in der ganzen hebräischen Schrift anzutreffen und von zentraler Bedeutung. Hier kehrt dieses Motiv in christlicher Form wieder.

Resümee und Entscheidungen für die Predigt:

Der Text bezieht sich auf die Bewältigung einer lebensbedrohlichen Situation, auf die der Apostel zurückschaut. Es handelt sich allerdings nicht um Vergangenheitsbewältigung im landläufigen Sinne, also in dem Sinne, dass der Mensch durch irgendeinen Kniff oder Knuff sich selbst aus dieser

lebensbedrohlichen Situation befreien könnte, sondern hier schreibt Paulus ganz in der Tradition der Toda-Psalmen und entsprechend der Auferweckung des Gekreuzigten von den Toten die befreiende Macht allein Gott zu. Aufgrund dieser Erfahrung, die Paulus selbst gemacht hat (vgl. 8 – 11), vermag er andere zu trösten, die sich gerade in einer ähnlichen Situation befinden. Der Grund des Trostes ist also Gott in seinem befreienden Handeln, wozu auch die Gemeinschaft mit Christus in seinem Leiden gehört. Der Apostel tröstet, indem er gegenwärtig Leidenden eine ähnliche, sich auf Jesu Auferstehung gründende Erfahrung in Aussicht stellt. Das Handeln des Menschen, das dem entspricht, ist das Vertrauen auf Gott, das Erkennen seiner Werke, das Beten, Hoffen, Danken, Trösten auf diesem Grund.

Hilfreich für die inhaltliche Gestaltung der eigenen Predigt kann es sein, eine Entscheidung im Blick auf den möglichen Anlass für dieses konkrete Schreiben des Paulus an die Korinther zu treffen. Beim Lesen stellt sich die Frage, worauf Paulus sich bezieht, wenn er in 3 – 7 die Korinther in 1. Pers. Plural anspricht. Spricht er hier von einem konkreten Leiden, das „wir“, also „er und die Korinther“ gemeinsam kennen und teilen, oder redet er hier nur allgemein von dem Leiden, das alle Christen zu allen Zeiten und an allen Orten kennen? Die Meinungen der Exegeten gehen hier auseinander. An einem Punkt sind sie sich darüber einig, dass man diese Frage nicht eindeutig beantworten kann. Es kann sein, dass Paulus diese Frage bewusst offengehalten hat, so dass andere das Gesagte auf ihre Situation beziehen können. Auf jeden Fall sind verschiedene plausible Deutungen möglich. Der Ausleger muss hier eine Entscheidung treffen, *darf* ja eine Entscheidung treffen, so wie er es im Moment für geboten hält. Hier verschiedene Alternativen (weitere nicht ausgeschlossen!):

- 1) Die Trübsal, auf die Paulus hier Bezug nimmt, ist der Streit, den die Korinther und Paulus ausgefochten und nun beigelegt haben. Diese Annahme entspricht dem tröstenden Charakter dieses Briefes und anderen Äußerungen des Paulus nach der Beilegung des Streites. Es hat eben in der Beziehung zwischen Paulus und den Korinthern gemenschelt, und das, was ihre Beziehung auf eine sehr unheilvolle Weise belastet und gefährdet hat, ist beendet worden. Wenn man selbst solche schwierigen Verhältnisse kennt – womöglich in der eigenen Gemeinde – dann kann man sich die Tragweite dieser Deutung schnell vorstellen: Diese verhängnisvolle Vergangenheit ist nun bewältigt und zwar auf versöhnliche Weise bewältigt worden. Wie oft enden Streitigkeiten anders bzw. wollen nicht enden?! Da sucht man die Ursache beim Gegner und erkennt nicht Gottes Hand in dieser Situation. Da entsteht ein Groll, der nicht zur Ruhe kommen will, und man ist weit entfernt von dem Gedanken, dass die Trübsal gegeben war, um nach deren Überwindung andere zu trösten und ihnen Hoffnung zu machen. Da wird man von einer Verbitterung besessen, die latent immer da ist und nicht selten zu weiteren Spannungen und Streitigkeiten führt, und somit geht

man nicht gestärkt, sondern geschwächt – manchmal in einem vernichtenden Maße geschwächt – aus dem Konflikt hervor.

- 2) Die Trübsal, auf die Paulus hier Bezug nimmt, wird von ihm in den VV. 8 – 11 geschildert. Dafür spricht der unmittelbare Kontext, in dem unser Predigttext steht. Dabei setzt Paulus bei den Empfängern des Briefes voraus, dass sie die Gefährlichkeit der Situation und die Dankbarkeit für die unerwartete Rettung kennen oder zumindest nachempfinden können. Somit können die Korinther (und wir heute!) das, was Paulus erfahren hat, auch auf das eigene Leben übertragen und schnell Parallelen finden. Für die Korinther gehörte vielleicht auch dazu der eben erwähnte Konflikt mit Paulus. Es könnten aber auch andere Erfahrungen anderer Art sein – das alles ist noch offen.
- 3) Die Trübsal, auf die Paulus hier Bezug nimmt, ist die Trübsal, die Christen aufgrund ihres Glaubens zu jeder Zeit und an jedem Ort kennen – zu der damaligen Zeit vielleicht negative Erfahrungen, die sich aus ihrem Bekenntnis zu Jesus Christus ergeben haben. Eine solche Trübsal sieht Paulus hier in einem analogen Verhältnis zum Leiden Jesu (vgl. Phil. 3, 10). Dieses Leiden wird getragen von dem Vertrauen auf den Gott, „der die Toten auferweckt“ (Vs. 9). Es fragt sich aber zum einen, ob die Christen Korinths damals verfolgt worden sind, und zum anderen, ob die Besucher unserer Gottesdienste aufgrund ihres Glaubens eine solche Bedrängnis in unserer Gesellschaft kennen oder sich wirklich vorstellen können. Früher in der DDR oder heute in Syrien hätte solch eine Auslegung durchaus ihre Berechtigung (gehabt).
- 4) Die Trübsal, auf die Paulus hier Bezug nimmt, kann jede denkbare Trübsal sein, die jeder Mensch zu jeder Zeit und an jedem Ort erfahren kann. Der Grundtenor ist dann der Gedanke, dass Gott in solchen Situationen handelt, in denen wir uns verloren und damit auch gottlos vorkommen. Auch hier kann man dieses Leiden in einem analogen Verhältnis zu Jesu Kreuzestod und Auferstehung sehen und von dorther die Erkenntnis gewinnen, dass dieses Leid nicht sinnlos ist, sondern uns dazu gegeben ist, dass wir Gottes Hilfe erfahren und daraufhin andere trösten und aufbauen. Eine solche Auslegung des Textes passt natürlich gut zur Passionszeit und zum Sonntag Lätare. Die „Gefahr“ bei solch einer verallgemeinernden Auslegung ist aber aus meiner Sicht, dass die Predigt schnell einen theorisierenden Charakter bekommen kann, infolgedessen die an sich richtigen Aussagen floskelhaft wirken und der gerade leidende Mensch sich nicht ernstgenommen fühlt. Paulus redet hier von dem Trösten, das auf überwundene Trübsal folgt, vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrung (VV. 8 – 11). Damit vermittelt er den Eindruck von Empathie mit Leidenden, und seine Aussagen wirken authentisch. Dem Prediger wird geraten, bei der Vorbereitung der Predigt und während des Vortragens ähnliche Erfahrungen, die er selber gemacht

hat, stets im Hinterkopf zu behalten, womöglich auch in der Predigt auf solche Erfahrungen Bezug zu nehmen (wo und soweit wie angebracht). Authentizität ist, wenn es um Leid geht, unverzichtbar. Trösten kann am besten jemand, der selber so manches durchgemacht hat und sich von vornherein vor jeder Bagatellisierung des Leides hütet. Durch eine abhebende Abstraktion oder Spekulation wird man kaum einen Leidtragenden trösten, sondern ihn womöglich ärgern. Ich muss hier an einen Vikar denken, der versucht hat, mittels einer philosophierenden Diskussion über die Theodizeefrage mit MS-Kranken über das Leiden zu reden. Seine Gegenüber haben mit Wut darauf reagiert, fühlten sich nicht ernstgenommen. Der Mangel an Lebenserfahrung, den er schon durch seine Vorgehensweise verriet und der durch sein junges Alter und seine Unbekümmertheit bestätigt wurde, hat die Stimmung in der Gruppe angeheizt. Wenn die durchschnittlichen Gottesdienstbesucher es nicht gewohnt wäre, ihre Empfindungen vornehm zurückzuhalten, wäre mit einem ähnlichen Resultat zu rechnen, wenn man in der Predigt versuchte, das Leid mit allzu glatten theologischen Richtigkeiten ohne Anbindung an die eigene Lebenserfahrung zu erklären bzw. in den Griff zu bekommen.

Liedvorschläge (Strophen ad libitum); Eingangs: „Ehre sei Dir, Christe“ (75); „Wir danken Dir, Herr Jesu Christ“ (79); „O Christe, Morgensterne“ (158); oder: „Wach auf, mein Herz, und singe“ (446); Wochenlied: „Korn, das in die Erde“ (98); „Jesu, meine Freude“ (396); oder (früher bzw. bis 1999): „Jesu Kreuz, Leiden und Pein“ (78); Lied vor Predigt: Weitere Strophen von 396 oder 78; oder: „Herr Jesu Christ, Dich zu uns wend“ (155); Lied nach der Predigt: „Befiehl Du Deine Wege“ (361); „Wenn wir in höchsten Nöten sein“ (366); „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ (369); „Warum sollt ich mich denn grämen?“ (370); „Gib Dich zufrieden und sei stille“ (371); Lied nach Fürbitten / vor dem Präfationsgebet: „Kommt her, ihr seid geladen“ (213); „Schmücke Dich, o liebe Seele“ (218); „Herr, Du woltest uns bereiten“ (220); oder „Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen“ (221); Lied nach dem Abendmahl: „Komm, Herr, segne uns“ (170), „Bewahre uns Gott, behüte uns Gott“ (171) oder „Im Frieden Dein, O Herre mein“ (222).